

ARBEITERWILLE (Graz)

Nr.: TAG: 16. 5. 1924

Als ich zum erstenmal den Frühling sah.

Von Elise Feldmann (Wien).

Wir größer gewordenen Kinder lebten viel auf der Gasse; das war nun einmal sicher; denn spielen war es nicht schön; kaum, daß wir die Aufgaben zu Hause schnell, schnell schrieben.

Die Winterszeit war unendlich lange, einsam und trübe und sie dauerte ohne Ende; man glaubte dabel, alt und grau zu werden, trotz Kinderzeit, trotz Jugendzeit.

Aber kaum waren das Eis und die Kälte und der schmutzige Schneeregen weg, begannen wir, uns draußen zu tummeln; je wärmer es wurde, desto später gingen wir heim. Wenn wir nur ein Stück Brot bei uns hatten.

Und es wurde ganz warm. Die Sonne ging den ganzen Tag nicht unter — aber sonst sahen wir weiter nichts vom Frühling mitten in den Steinhäusern und den Steingassen: vor dem Kaufmannsladen kam täglich das frische Obst an, wie es auf dem Lande, auf Bäumen wachsen mußte.

In der Schule lernten wir: Der gemeine Zwanzgahn, — zahlreiche Stubgefäße, — zahlreiche Stempel, — Der rote Fingerhut, — Digitalis purpurea, — Der Kohlweikling, — Das große Nachtpfauenauge, — Der Uhu, — Das Kätzchen, auch Totenmotel genannt, lebt in den Wäldern. — Fu, wie schlechtlich! Wer hatte sie gesehen?

Träume, Märchen — Aberglauben . . . Ja, da saßen wir in diesem heißen, steinernen Schulhause auf braunen, niedrigen Holzbänken und lernten aus Büchern nach Abbildungen, hingemalten Blumen und Schmetterlingen . . .

Wenn es sehr heiß war, durften wir in der Pause ein Glas Wasser trinken zur Erfrischung, und es läutete dreimal. Das bedeutete, daß wegen der großen Hitze der Nachmittag schulfrei war. Dann konnten wir den ganzen Nachmittag auf der Gasse bleiben.

Wir lernten auch Malleieder und öfter sangen wir sie zweistimmig, wenn wir vor den Häusern saßen oder gegen Abend durch die Gassen zogen. Aber es kam auch vor, daß wir von den erhabenen und schönen Liedern abirrten und Gassenhauer sangen, ebenfalls schöne, romantische Lieder — wie wir sie von Erwachsenen hörten — die von Liebe handelten:

Sooft der Frühling durch das offene Fenster
Am Sonntagmorgen uns hat angelacht,
Da zogen wir durch Hain und grüne Wälder,
Sag', Liebchen, hat dein Herz daran gedacht?

Oder auch diese, wie sie die Dienstmädchen beim Fensterputzen oder beim Geschirrabwaschen sangen, wo etwas vom Kloster vorkam — oder:

In des Gartens dunkler Laube
Sahen beide Hand in Hand,
Ritter Ewald und die Ida,
In der Liebe festgebannt.

Wir kannten eine Menge Schullieder und

andere, und im Frühling sangen wir sie, genau so, wie es die Vögel tun.

Aber sonst mußten wir nichts weiter vom Frühling. Und sicher war uns nur das eine: wir mußten bis zu den großen, unerträglichen Hitzetagen in der Schule bleiben. Dort saßen wir matt und erschöpft, bleich und teilnahmslos und saßen auf die Divisionen mit vielen Dezimalstellen auf der Schultafel und konnten nicht begreifen, warum wir so gequält wurden.

Es wurde uns jedes Jahr versprochen, einmal einen Ausflug mit uns zu machen. Aber bald hieß es, wir wären noch zu klein und zu schwach, und als es im letzten Jahre endlich so weit war, war plötzlich der Scharlach ausgebrochen, und nichts wurde daraus.

Aber nun waren wir schon groß, elf Jahre, und nun sollte es sein!

Wir fuhren nun wahrhaftig in der Bahn: Rahlenberg, Leopoldsberg, Hermannskogel, von denen wir so lange gelernt hatten, so viele Aufgaben und Schulaufgaben und Strafaufgaben hatten schreiben müssen . . . Von der Agnes, die den Schiefer verlor, und von den Babenbergerin, und daß dort die Donau sich wie ein Silberband schlängelt. Und da lag nun alles vor unseren Augen. Viele von uns waren mit Blumenpflücken beschäftigt, die bald in den heißen Händen zu welken begannen. Und manche hatten sich direkt ins Gras gelegt.

O, das grüne Gras! Die Wiese! Und ein Wald mit Bäumen! Und Berge! Sügelandschaft! Un-erhörte Aussicht! Aussicht über ganz Wien, und eine große Entdeckung: die Donau! Da lag sie und floß dahin, das geschlängelte Silberband aus unserem Geographiebuch.

Ich war mit Denken beschäftigt . . . Wenn es aber die Donau wirklich gab, dann gab es wahrscheinlich auch das Schwarze Meer und alle die anderen Meere. Und mir war etwas klar geworden. Das war eigentlich der Frühling: der Wald und die Wiesen, das Bächlein, die Berge. . . Und ich hatte ihn vorher noch nie gesehen — ich wußte nur, daß es heiß wurde, daß es überall nach faulem Obst und abscheulich nach Kanälen in den Straßen roch. Unsere Eltern aber mußten immer arbeiten, waren immer müde und hatten nie Zeit, mit uns hinauszuwandern.

Ich dachte nach und wurde immer trauriger. Was hatte ich schon alles versäumt, elf Jahre lang. Ich entfernte mich von den anderen und stieg noch ein wenig höher, bis es ganz ruhig und still um mich war. Von unten hörte man das Gemurre und Gesumme. Sie spielten ein Spiel: blinde Kuh.

Ach, da sah ich und sah alles in der Nähe: die Schmetterlinge, die Bienen, — o, das geliebte Gras! Bäume, die im Winde die Blätter bewegten, die Sonne, die auf den Wiesen lag und die Blumen beschien, den kühlen Schatten unter den Bäumen — die Waldesruhe.

Wo war ich so lange gewesen?
Und jetzt rief der Ruck — wie mir es ge-lernt hatten — nur noch schöner, schöner! Viel-leicht gab es dann auch die Nachtigall?